

Stefan Herms, Vorstand Bundeskanzler Helmut Schmidt Stiftung,
Mittagsandacht St. Michaelis 100 Jahre Helmut Schmidt, 23. Dez. 2018

Einhundert Jahre – und welche einhundert Jahre für uns alle. Was uns bewegt ist: Dieses sehr lange Leben war für ganz viele der hier Anwesenden mit von diesem Staatsmann, Ehrenbürger und großen Sozialdemokraten in der einen oder anderen Weise prägend und Kirche, gerade diese Kirche, war ein Teil davon.

Er war immer da - als junger scharfzüngiger Abgeordneter, auf den mein Vater mich hinwies mit den Worten „der hat was zu sagen“. Als Senator und Krisenmanager, hinter dessen klar führendem Auftreten andere leitende Persönlichkeiten verblassten. Als international souverän agierender Verteidigungs- und Finanzpolitiker. Schließlich als Kanzler der die Globalisierung verstand und ihre politische Einhegung mit auf den Weg brachte, bevor der Begriff überhaupt in der öffentlichen Debatte aufkam. Und dann eine lange Zeit als einer der wirkungsmächtigsten Publizisten unseres Landes in seiner Funktion bei der ZEIT.

Für viele von uns gilt: Während unseres ganzen bewusst gelebten Lebens gab es eine öffentliche Person Helmut Schmidt. Und für viele gilt: Da war auch, wenn nicht immer Übereinstimmung, aber doch Orientierung und Vertrauen in eine kluge Stimme, die gehört wurde.

Und Kirche war ein relevanter Faktor in seinem Denken und Wirken. Nicht in der Kirche oder für die Kirche – aber mit der Kirche. Er war bereit und in der Lage, mit Kirche über ihre historische und aktuelle Funktion in der Gesellschaft zu streiten- bohrende Fragen zu stellen:

Ich zitiere:

„Wieso konnten Christen mit der Bibel in der einen Hand und dem Schwert in der anderen Hand militärische Kreuzzüge unternehmen?

Wieso konnten katholische und auch evangelische Priester und Pastoren jahrhundertlang den Antisemitismus pflegen und den Islam verteufeln?

Wir heutige Christen sollten uns unserer Christlichkeit nicht allzu gewiss fühlen Es ist nicht das Christentum, das die Menschenrechte erschaffen hat.“ Ende des Zitats.

Ein Christ, ein streitbarer Christ. Kirche hatte für ihn eine relevante gesellschaftliche Funktion. Ein Partner, den er forderte als wichtigen Faktor in gesellschaftspolitischen Wertefragen. Auch als gesellschaftlicher Rückzugsort in politisch bedrängten Zeiten, wie er es selbst noch bei Besuchen in der DDR erlebt hat.

Und er erwartete etwas von ihr angesichts internationaler Herausforderungen: Die Aufgabe der Kirchen, durch interreligiösen Dialog das friedliche Zusammenleben der Völker zu befördern vor allem vor dem Hintergrund der gemeinsamen Wurzeln von Christentum, Judentum und Islam. Dies forderte er manchmal geradezu mit Unmut und Ungeduld ein. Den gemeinsamen Erfahrungsschatz der Weltreligionen gelte es zu erkunden und für die globale Ethik nutzbar zu machen. Klar sah er, den wir in erster Linie immer als Experten in Sachen Ökonomie und Sicherheit wahrnehmen, den zentralen Zusammenhang zwischen Religionsfrieden und Weltfrieden.

Und Kirche, gerade diese Kirche, war als Raum wichtig. Als Musik- und Rederaum. Wir erinnern uns an die Trauerfeiern - hier in der Kirche - für Siegfried Lenz, für seine Frau Loki, am Ende für ihn selbst.

Das waren mehr als Stücke Trauerliturgie, das waren Reden, die der Reflexion in unserem Gemeinwesen und unserer Selbstvergewisserung dienten und Beispiele für ein angemessenes Zusammenwirken von Kirche und Staat gaben - und die Musik war Ausdruck einer Lebensform.

In seiner Trauerrede für Siegfried Lenz bemerkte er, er und Lenz seien sich darin einig gewesen, keinen metaphysischen Trost zu erhoffen, der uns über die Vergänglichkeit des Daseins hätte hinweghelfen können.

Am Ende seiner Stellungnahme vor dem deutschen Bundestag nach der Beendigung des Geiseldramas in Mogadischu und der Ermordung von Hans Martin Schleyer führt er aus: „Alles dies haben wir zu verantworten... Zu dieser Verantwortung stehen wir. Gott helfe uns“.

Wir müssen dies nicht überinterpretieren. Aber schon: Da sprach ein Politiker in äußerster Erschütterung und fasste Verantwortung präzise zusammen. Wer das damals hörte, der war bewegt und gestärkt. Das können wir auch heute noch mitnehmen, das ist zukunftsfest – das wird uns weiter bewegen.

Ich danke St Michaelis -ich danke Ihnen.